Dirk Sold, Jugendamt des Stadtverbandes Saarbrücken – Abteilung Offene Kinder- und Jugendarbeit

SPACE
Flächenbörse für Graffiti
Ein Projekt des Vereins Saargebeat e.V.

Einleitung

Der Verein Saargebeat e.V. ist aus einer Initiative Jugendlicher entstanden, die sich bereits seit ca. zwei Jahren für die Förderung der Hip-Hop-Kultur im Saarland einsetzt. Hauptanlaufstelle für die Hip-Hop-Kultur war das Jugendzentrum Försterstraße in Saarbrücken. Durch eine dort forcierte szeneorientierte Jugendarbeit entstanden gute Kontakte zur saarländischen Hip-Hop-Szene. Am 23. September 2001 trafen sich Rapgruppen wie „Asphalt Literaten", „Bloodsport", „Buba Sok", „Dichtungsring", „High Headz", „Prometheus", „Adrenalin", „Munitionzdepot" und „Saarpreme" (uvm.), um über die zweite „Saargebeat"-CD des Jugendamtes des Stadtverbandes Saarbrücken zu diskutieren. Dabei entwickelte sich eine Diskussion über Sinn und Unsinn einer Community in Vereinsform. Nach zwei Stunden waren sich die Beteiligten einig, dass es Sinn macht, sich zusammen zu schließen. Einen Monat später trafen sich ca. 30 Personen um den Verein Saargebeat e.V. ins Leben zu rufen.

Ziel ist es Kräfte zu bündeln. Viele Crews arbeiteten bisher mehr nebeneinander bzw. gegeneinander statt an einem Strang zu ziehen. Die Probleme lagen auf der Hand: es gab bisher keine neutrale Plattform im Saarland (außer dem Jugendzentrum Försterstraße), keine Szene-Internet-Site war frei von Lokalpatriotismus und die meisten Crews versuchten mehr oder weniger erfolgreich sich selbst zu verbuchen. Auch legale Sprühmöglichkeiten gab es sehr wenige im Saarland. Und wenn, dann hatten einzelne Künstler diese meist für sich selbst organisiert. Die Idee der legalen Flächenbörse war geboren. Wir wollten Künstler/innen und Firmen, Kommunen sowie Privatleute zusammenbringen.

Die Anstrengungen führten im Oktober 2001 zur Vereinsgründung. Der Verein fördert Hip-Hop als Jugendkultur. Sein Motiv ist es, aggressive Energie in Kreativität umzuwandeln. Deshalb ist es ein Schwerpunkt, legale Wände für Sprühmöglichkeiten zu suchen, um illegalem Sprühen entgegen zu wirken. Außerdem ist es die Aufgabe des Vereins Ausstellungen zu ermöglichen, Breakdancern und Rappern Übungsmöglichkeiten zu bieten und ihnen Auftritte zu verschaffen. Dazu dient in erster Linie die Unterhaltung der interaktiven Internetplattform www.saargebeat.de. Darüber hinaus sollen Tanz- und Musikworkshops durchgeführt werden.

Graffiti

[…] ursprüngliche Bezeichnung für in eine Hausmauer gekratzte anonyme Inschriften [...]; im weiteren Sinne Sammelbezeichnung für alle Formen von meist anonymen Inschriften oder bildlichen Darstellungen an in der Regel öffentlich zugänglichen Orten. Graffiti als spontane, unakademische künstlerische Äußerungen fanden erst im Lauf des 20. Jh. wachsende Beachtung (G.-Photographien von G. Brassaï, 1932-1938). Im Zuge der Protestbewegung der 60er und 70er Jahre begann – ausgehend von den USA – eine lebhafte Graffitiproduktion. In Sprühtechnik ausgeführte Übermalungen als Ausdruck sozialer und politischer Unzufriedenheit prägen immer stärker den urbanen Raum (New Yorker U-Bahn-Wagen als mobiles Kunstwerk; ehemalige Berliner Mauer). Von dieser Welle beeinflusst, vollzog sich die Etablierung der Graffitimalerei als institutionalisierter [sic] und kommerzialisierter [sic] Kunstform (K. Haring).[1]

Graffiti Definition nach Wiener Graffiti-Archiv ®

Graffiti ist heute ein Oberbegriff für viele thematisch und gestalterisch unterschiedliche Erscheinungsformen. Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass es sich um visuell wahrnehmbare Elemente handelt, welche ungefragt und meist anonym von Einzelpersonen oder Gruppen auf fremden oder in öffentlicher Verwaltung befindlichen Oberflächen angebracht werden.

[1] Quelle Goldmann Lexikon, München 1998

Zur aktuellen Situation

Farbsprühereien (Graffiti) verursachen in Deutschland jedes Jahr Schäden in Höhe von mindestens 200 Millionen Euro. Davon entfallen rund 100 Millionen Euro auf öffentliche Verkehrsmittel, 60 Millionen Euro auf private und 40 Millionen Euro auf öffentliche Gebäude. Dies hat der Deutsche Städtetag in einer Untersuchung herausgefunden, die in der nächsten Ausgabe der Zeitschrift „der städtetag" veröffentlicht wird.

Der Studie des Deutschen Städtetages lag eine Umfrage unter 26 deutschen Städten mit mehr als 100.000 Einwohner/innen zugrunde. Danach werden die illegalen Graffiti seit einigen Jahren in deutschen Großstädten verstärkt bekämpft. Der Grund: seit Ende der 90er Jahr haben Graffiti, die Wände und Gebäude verunstalten, drastisch zugenommen. Diese Entwicklung ist auch in Saarbrücken zu beobachten.

Da die Mehrheit der Bevölkerung Graffiti als störend und abträglich für das eigene Sicherheitsgefühl empfindet, werden die Diskussionen, ob es sich dabei um Kunstwerke oder Farbschmierereien handelt, schnell überflüssig, wenn Graffiti ohne Einwilligung des Eigentümers der besprühten Fläche angebracht werden. Die Darstellungen werden mit Farbspraydosen gesprüht, mit Textmarkern (Edding-Stiften) gemalt oder mit Werkzeugen eingekratzt. In diesen Fällen begehen die Täter eine Sachbeschädigung, für die sie straf- und zivilrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können.[2]

Ziele

„Space" ist der Name für ein Projekt, das dem illegalen Sprühen von Graffiti entgegen wirken und jungen Graffitikünstler/innen eine Lobby sein soll. Geplant ist die Einrichtung einer Flächenbörse. Institutionen, Betriebe und Privatleute, die über zumeist graue Wände verfügen, können diese jungen Graffitikünstlern zur Verfügung stellen. Die Vermittlung zwischen Flächenanbieter/innen und Künstler/innen geschieht über die Internetplattform von saargebeat e.V., der die Flächenbörse betreut.

Um die Flächenbörse aufzubauen, war es notwendig in der Öffentlichkeit eine Diskussion über Graffitikunst zu führen, mit dem Ziel, die negative öffentliche Meinung über Graffiti positiv zu beeinflussen. Dies sollte mit Hilfe von Informationsveranstaltungen für Institutionen, Bürger/innen und Betriebe, Diskussionsveranstaltungen mit Jugendlichen, Vertreter/innen von Behörden, der Jugendhilfe und Betrieben geschehen. Am Ende stand die Eröffnung der Flächenbörse mit der Gestaltung einer Modellwand. Ziel war es, dass die Flächenbörse zu einer ständigen Einrichtung im Saarland wird.

Hauptziel ist die Bereitstellung positiver Handlungsalternativen. Wer legal sprühen möchte, muss dazu auch die Möglichkeit haben.

Durch die Einrichtung einer Flächenbörse sowie der dauerhaften Freigabe einer Übungswand, könnten Politik und Medien ein Zeichen gegen die generelle Verteufelung dieses jugendkulturellen Phänomens setzen. Die reine Konzentration auf Strafverfolgung der Jugendlichen würde nicht zu den vielleicht erhofften Ergebnissen führen. Sinnvoller wäre es auf ihre Interessen teilweise einzugehen. Die wenigsten Sprüher/innen des harten Kerns der Szene hören nachdem sie erwischt wurden auf, da sie sich mit der Graffiti- und Hip-Hop-Kultur identifizieren. Diese Jugendlichen könnte man aber in eine positivere Richtung lenken.

Zielgruppe

Zielgruppe sind Jugendliche, die sich mit der Hip-Hop-Kultur identifizieren, in erster Linie junge Graffiti-Künstler/innen, sowie Firmen, Behörden und Privatleute, die über „nackte Wände" verfügen. Die Schaffung einer legalen Fläche – Hall of Fame – soll zur Verständigung zwischen Sprüher/innen und Stadt bzw. Bürger/innen führen.

Ablauf

Am Anfang der Bemühungen stand ein Antrag beim Jugendamt des Stadtverbandes Saarbrücken und des Fonds Soziokultur (Kulturgelder des Bundesrates). Beide Institutionen unterstützten Saargebeat e.V. bei diesem Projekt. Zudem hatte das Agenda 21 - Projekt der Landeshauptstadt Saarbrücken (Frau Eva-Marie Ratius) bereits auf die Freigabe der Autobahnmauer am Staden hingewirkt.

Einweihung der Hall of Fame durch „4560 – Graffiti – Meeting"

Für einen erfolgreichen Start der Flächenbörse organisierte Saargebeat e.V. im August 2002 eine mehrtägige Wochenendver-

[2] Verunreinigungen von Flächen in den Stadtteilen des Stadtbezirkes Mitte durch Graffiti, Landeshauptstadt Saarbrücken, Drucksache 0488/02

anstaltung mit geladenen Gästen aus der nationalen und internationalen Graffitiszene. Sie standen bereits in Kontakt mit den besten Sprüher/innen Deutschlands, Europas und den USA (insbesondere New York), Frankreich und Italien. Geplant war eine große Konzeptwand, die von den geladenen Malern zusammen mit lokalen Kolleg/innen entstehen sollte. Durch die zentrale Lage einer 450 Meter langen Mauer gegenüber des Naherholungsgebietes Staden war ein großes öffentliches Interesse abzusehen. Unterstützt durch die Redaktion „Saarlight" des Saarländischen Rundfunks, das saarländische Wirtschaftsministerium, das Referat KIDS der Landeshauptstadt Saarbrücken und einigen Sponsoren wurde das Event geplant.

Die Wand wurde komplett von den Graffiti-Sprüher/innen selbst gestrichen, über 30 Jugendliche engagierten sich in den Tagen vor der Veranstaltung für ihre Kunstrichtung. Dabei wurden die Jugendlichen aktiviert darauf zu achten, dass es während der Veranstaltung zu keinen Sachbeschädigungen im Stadtgebiet kommen darf, damit eine Legalisierung der Wand erfolgt. Hierzu wurde eigens ein sogenannter „Bomber-Zettel" entworfen, der auch allen eingeladenen Künstler/innen gereicht wurde.

Flankiert wurde die Gestaltung der Mauer durch eine Podiumsdiskussion. Diese Diskussion wurde vom Saarländischen Rundfunk übertragen. Am ersten Tag der Graffitiveranstaltung am Staden fand eine Diskussionsrunde mit Vertreter/innen verschiedener Parteien, die mit Graffiti im Zusammenhang stehen, statt.
In dieser Runde waren vertreten:

- Oberbürgermeister Hoffmann, Stadt
- illegale Graffitiszene (MASON, Dortmund)
- Frederik Brockmeyer, Saargebeat e.V.
- Barbara Uduwerella, Sozialarbeiterin, HipHop Hamburg e.V.
- Martin Hoffmann, Polizei, Sachgebietsleiter Jugendkriminalität)

Dabei wurden folgende Themen diskutiert:

- Fördert die Schaffung legaler Flächen illegales Graffiti oder wirkt sie ihm entgegen?
- Ist Graffiti Kunst oder Vandalismus?
- Existieren Wege zur Prävention statt Kriminalisierung?

In den nächsten Tagen wurde gesprüht (Fr – So) und in der darauffolgenden Woche gemeinsam mit lokalen Sprüher/innen nachbereitet. Die Hoffnung auf eine dauerhafte Übungsfläche motivierte weite Teile der Szene mit anzupacken.

Nachhaltigkeit

Die Wand am Staden wurde nach drei Wochen von der Landeshauptstadt und vom Wirtschaftsministerium für eine Pilotphase von drei Jahren freigegeben. Seither treffen sich dort Sprüher geplant oder ungeplant an der Wand und sprühen in aller Öffentlichkeit.

Flächenbörse

Durch die intensive Berichterstattung in den Medien trafen schon im Vorfeld der Veranstaltung die ersten Anfragen auf der Internet-Plattform ein. Von der 20 Meter langen Mauer am Sportplatz über den Firmenbus bis zur Fan-Flagge gab es verschiedenste Flächen, die von Privatleuten, Institutionen und Firmen angeboten wurden. Diese Anfragen wurden an die Sprüher/innen weitervermittelt.

Derzeit wird eine automatisierte Abwicklung der Angebots- und Nachfragemails entwickelt, um den Aufwand für die ehrenamtlichen Betreiber der Homepage in Grenzen zu halten. Die Flächenbörse wird vermutlich ab Ende des Jahres voll funktionsfähig in Betrieb sein. Der Verein erhält für das Jahr 2003 € 5.000,- zum Ausbau der Flächenbörse im Saarland.

„Graffiti-Werkstatt"

Ausgehend von dem Gedanken der positiven Handlungsmöglichkeiten und der weitergehenden Entwicklung durch einen Sprüher/innen selbst, ist die Idee der Graffiti-Werkstatt entstanden. Ab Februar 2003 werden zehn Sprüher/innen an einem Projekt zur Vermarktung ihrer Werke ein Jugendzentrum als Basis nutzen. Ziele sind hier die Herstellung von Leinwänden, das Sprühen auf handelsüblichen Formaten sowie die Vorbereitung von Ausstellungen und Verkaufsauktionen.

Sprüher als Ansprechpartner/innen der Kommunen

Hatten bis 2001 noch vereinzelte Sprüher/innen den Weg in die Bezirks- bzw. Stadträte gesucht und nach Flächen nachgefragt, gibt es nun einen institutionalisierten Ansprechpartner sowohl für Sprüher/innen als auch für die Kommunen. Oft wurden die Jugendlichen auf die „Ochsentour" durch die Gremien geschickt. Die Erfahrung der Graffi-

ti-Szene, dass eine Bündelung von Interessen und Kräften in Vereinsform dazu befähigt, demokratische Prozesse einzuleiten, kann als Ermutigung zur Teilhabe an der Gesellschaft gesehen werden und den Glauben in die Politik wieder herstellen.

Die Bekämpfung des Phänomens Graffiti in Sicherheitsbeiräten ohne die Beteiligung der Szene bzw. der Jugendlichen ist zu einseitig und wird u. E. nicht die gewünschten Ziele erreichen.

Erste These: Erreichbarkeit der Szene

Durch die Legalisierung von Sprühflächen wird eine Jugendszene erstmals dauerhaft sichtbar und ansprechbar. Wenn man die Szene z.B. seitens der Polizei oder des Jugendamtes erreichen will, gibt es nun eine Anlaufstelle. Die Gesundheitsprävention im Bereich Graffiti war bisher ein kaum thematisierter Aspekt der Jugendarbeit.

Schon während der Veranstaltung gab es unzählige Begegnungen zwischen Bürger/innen und Sprüher/innen. Dies führte zu einem ersten Austausch der Szene mit der älteren Generation. Passant/innen blieben stehen und nahmen die Kunstfertigkeit der jungen Menschen wahr. Umgekehrt erfuhren die Jugendlichen ein Feedback auf ihr Handeln. Letztendlich führt der dauerhafte Austausch zwischen den Generationen auch zu einer höheren Sensibilisierung im Umgang mit der Problematik Graffiti.

Zweite These: Es findet eine „Ästhetisierung der Graffiti-Szene" statt

Die ständige Wahrnehmung von besseren und aufwändigeren Bildern kann den Qualitätsanspruch und somit das Erscheinungsbild der Wand weiter fördern. Das schon vorhanden sein guter Bilder kann andere Sprüher/innen zu ähnlichen Arbeiten motivieren. Gut gesprühte Bilder werden in der Szene allgemein anerkannt und äußerst selten übermalt. Man kann davon ausgehen, dass diese Werke eine lange Lebensdauer haben und damit als Anschauungsbeispiel dienen. Die Planung und Gestaltung einer Konzeptwand erfordert eine gewissenhafte Vorbereitung und Umsetzung.

Dritte These: Jede legal verbrauchte Sprühdose wird nicht in illegalen Bildern verwendet!

Die Gestaltung einer Konzeptwand erfordert den Einsatz von Material und damit von Geld. Konzeptwände beanspruchen oft viele unterschiedliche Farben. Es ist wesentlich kostenintensiver, sich an der Hall of Fame mit anderen zu messen, als ein- bis zweifarbige Schriftzüge nachts anzubringen.

Vierte These: Eine möglichst weitgehende Legalisierung von Flächen bedeutet noch lange nicht, dass illegales Sprühen aufhören wird!

Den Reiz des Illegalen kann eine solche Bereitstellung legaler Flächen nicht ersetzen. Es geht vielmehr darum, solchen Jugendlichen, die nicht oder nicht mehr illegal sprühen wollen, eine Handlungsalternative anzubieten. Eine rein auf Strafverfolgung ausgerichtete Vorgehensweise bei der Graffiti Problematik kann nicht die Antwort unserer Gesellschaft sein.

Neben dem Anwenden des Täter-Opfer-Ausgleichs bei Graffiti-Delikten von Jugendlichen muss eine umfassende Aufklärung an Schulen stattfinden. Mit dem Einzug der Graffiti-Kunst in die Kunsterziehung ist leider keine umfassende Aufklärung über die rechtlichen Folgen für Jugendliche einhergegangen.

Bei der Erstellung dieses Berichtes wurden Textpassagen aus der Konzeption „4560" und des Antrages an den Fonds Soziokultur benutzt.

Verfasser der Konzeption „4560" von Saargebeat e.V.: Marko Jung, Frederik Brockmeyer und Dirk Sold,

Verfasser des Antrages Fonds Soziokultur: Dr. Katja Kruse und Dirk Sold.